

Altkau-Sanierung  
Ziegel

# Ton, Steine, Scherben

Das Familienunternehmen Venus in Schwarzach brennt seit 200 Jahren Ziegel. Dafür braucht es gigantische Mengen Energie. Einfach mal kurz das Gas abdrehen? Ganz schlechte Idee

VON JAN SCHMIDBAUER



**K**lar wusste er, dass die Lage ernst ist. Er sieht ja die Nachrichten. Aber als die E-Mail kam, hat er sich dann doch kurz erschrocken, sagt Max Venus. Der Unternehmer sitzt im Besprechungszimmer seiner Fabrik in Niederbayern, Mineralwasser auf dem Tisch, alte Fotos an der Wand, und im Regal die Ware, die hier seit zwei Jahrhunderten hergestellt wird: Ziegelsteine.

Er wischt über sein Handy. Da ist sie ja, die Mail, empfangen am 19. Juli, 14.03 Uhr. Max Venus liest vor. „Achtung/Attention Krisenvorsorge Gas“. So stand es im Betreff. Klar, dass man da erst mal zusammenzuckt. Wenn die eigene Existenz an diesem Rohstoff hängt. Wenn man sein Geld damit verdient, ihn zu verbrennen und damit riesige Öfen auf die Temperatur zu bringen, die man für die Herstellung von Ziegelsteinen braucht: 1000 Grad. „Wenn ich die Temperatur nicht hab, hab ich keinen Ziegel“, sagt Max Venus. So einfach ist das. Und so kompliziert.

Er steht auf, läuft zum Drucker und kommt mit einem Blatt Papier wieder. Der Anhang der Mail. Absender: Ferngas Netzgesellschaft mbH. Empfänger: Tonwerk Venus GmbH & Co KG. „Hiermit informieren wir Sie darüber, dass an folgendem Netzanschlusspunkt bzw. in folgender Auspeiszone, Bezeichnung NAP Schwarzach 1, eine Gefährdung oder Störung der Sicherheit oder Zuverlässigkeit des Gasversorgungssystems droht bzw. vorliegt, die zu Unterbrechungs- oder Kürzungsmaßnahmen gemäß §16 ENWG führen kann.“

Max Venus schaut auf von seinem Handy. Es ist Donnerstag, der 21. Juli. Zwei Tage ist es her, dass er per Mail vor dem Ernstfall gewarnt wurde. Was die Mail für ihn bedeutet, weiß er immer noch nicht. Was soll das schon heißen, „führen kann“? Nichts sagend sei das. Die Lage ist jedenfalls so in Schwarzach, Niederbayern: Noch strömt Erdgas in die Ziegelei Venus. Wie seit Jahrzehnten. Gut, das Szenario, über das seit Wochen geredet wird, hat er jetzt auch noch mal schriftlich. Es könnte der Tag kommen, an dem es nicht mehr hierherströmt. Für ein paar Stunden, für Tage, vielleicht auch länger. Weiß ja niemand.

**Er weiß ja auch nicht, was Putin plant. Er weiß nur, ohne Gas keine Hitze, ohne Hitze keine Ziegel**

Bei der Firma Venus wollen sie eigentlich feiern in diesem Jahr, genauer gesagt: am 9. September. Dann wird die Ziegelei 200 Jahre alt. Max Venus hat schon das Festzelt bestellt, die Kapelle, die zwei Ochsen, die die Gäste satt machen sollen, die Stammkunden, die Mitarbeiter, den Bauminister, der zugesagt hat. Absagen will er die Feier nicht mehr, sagt Max Venus. Was sollen die Leute denken? Dabei weiß er wirklich nicht, ob es die richtige Zeit zum Feiern ist. Er weiß ja nicht mal, ob die beiden Öfen an diesem Tag noch laufen. Hängt ja alles am Gas. Und am verdammten Putin.

In Europa, vor allem im gashungrigen Deutschland, schauen gerade viele auf eine Zahl, für die sich bislang nur Fachleute und Energiewirtschaft-Nerds interessiert haben. Eine Zahl, an der außer dem russischen Präsidenten vermutlich keiner etwas ändern kann, auch nicht eine angeblich fehlende Gasturbine: die Durchflussmenge der Ostsee-Pipeline Nord Stream 1. Seit Mittwoch kommt nur noch ein Fünftel der maximalen Gasmenge durch die Röhre. Kommt morgen noch weniger? Gar nichts mehr? Interessiert jetzt alle. Früher hat es keinen interessiert. Warum auch? Das Gas floss ja immer durch die russi-

schen Leitungen, sogar während des Kalten Kriegs, was diejenigen jetzt gerne betonen, die nie ein Problem darin gesehen haben, den Großteil der deutschen Gasversorgung und wichtige Teile der Infrastruktur in russische Hand zu geben.

Blöderweise ist die Gasmenge, die in den nächsten Tagen und Wochen durch russische Pipelines kommt, ziemlich entscheidend für das, was man Versorgungsicherheit nennt. Sie entscheidet darüber, ob die Gasspeicher ausreichend gefüllt werden können. Sie entscheidet darüber, ob die jetzt schon irrwitzigen Preise weiter steigen. Und sie entscheidet wohl auch darüber, ob das eintritt, was die Bundesregierung „Notfallstufe“ nennt. Eine Lage, in der nicht mehr ausgeschlossen ist, dass Unternehmen wie die Ziegelei Venus auf Gas verzichten müssen, damit noch genug Gas für andere da ist, zum Beispiel für Krankenhäuser und die 20 Millionen Privathaushalte in Deutschland, die mit Gas heizen. Man kann es auch so sagen: Die Abhängigkeit von Putins Gas bedroht jetzt sehr unmittelbar den deutschen Wohlstand. Chemiekonzerne, Glaswerke, Ziegeleien, es gibt reihenweise Unternehmen, die ohne Gas kaum produzieren können. Und wer nicht produzieren kann, kann irgendwann auch keine Löhne mehr zahlen.

Vor „Volksaufständen“ warnte Annalena Baerbock neulich in den Fall, dass gar kein Gas mehr aus Russland fließt. War überspitzt, sagte sie später. Vielleicht war es aber auch ein Ausdruck der Ohnmacht. Einer Ohnmacht, die auch Max Venus in seiner Fabrik spürt. Man schaut zu, wie Putin ein Spiel spielt. Ein Spiel mit der europäischen Moral. Je weniger Gas aus Russland kommt, desto nervöser und, ja, eigensinniger werden die Menschen. Für viele Deutsche scheint die interessanteste schwere Waffe gegen Putin jedenfalls nicht die kalte Dusche, sondern der Elektro-Heizlüfter zu sein, der in vielen Baumärkten ausverkauft ist. Fachleute warnen schon vor dem nächsten Engpass, und zwar im Stromnetz.

Klar verfolgt er das alles, sagt Max Venus. Er liest Zeitung, er liest die Marktberichte seines Energieversorgers. Und natürlich hat er auch die wichtigste Nachricht an diesem Morgen mitbekommen: Nach der Wartung der Nord-Stream-Pipeline schickt Russland wieder Gas. Interessant. „Freilich ist's interessant, aber was kann der normale Mensch damit anfangen? Nichts“, sagt Max Venus. „Auch ich kann damit nichts anfangen, weil ich nicht weiß, was die Konsequenzen daraus sind.“ Er weiß doch auch nicht, was Putin macht. Er weiß nur eines: ohne Gas keine Hitze. Und ohne Hitze keine Ziegel.

Max Venus steht auf und verlässt das kleine Besprechungszimmer. Wie man einen Ziegel herstellt, kann man schlecht im Büro erklären. Also rein in die Fabrikhallen, in denen aus Lehm, Ton, Sand, Sägespänen und Papierfasern ein Produkt hergestellt wird, aus dem später zum Beispiel die Außenwand eines Einfamilienhauses wird: Mauerziegel. Dachziegel machen sie hier in Schwarzach schon lange nicht mehr. Man müsse sich für ein Produkt entscheiden, sagt Max Venus, sonst lohnt es sich nicht. Ganz andere Maschinen, ganz andere Rohstoffe.

Er geht durch eine Halle voller Anlagen und Förderbänder. Hier arbeiten nur wenige Menschen, dafür fahren viele Transportwagen durch die Hallen, alles voll automatisiert und auf die Sekunde getaktet. „Ziegel sind Hightech“, sagt Max Venus. Weil es sich nicht lohnt, kiloschwere Steine mit Containerschiffen aus Asien zu importieren, sind Ziegel auch noch „Made in Germany“. Und es gibt da einige Parallelen zu einer anderen deutschen Qualitätsware. Ja, richtig, Wurst.

Max Venus zeigt auf eine bröcklige Masse, die ein paar Meter über ihm in einen Trichter fällt. Es ist die Mischung aus Lehm, Ton und anderen Rohstoffen, die man für den Ziegel braucht. Das Brät, wenn man so will, für das jede Ziegelei ihre eigenen Rezepte hat, je nachdem, welcher Ziegel vom Band läuft, wie gut er ein Haus isolieren soll. Von Wärmeleitfähigkeit sprechen Leute wie Max Venus. Wenn Mergel drin ist, ein besonders hochwertiger Ton, bedeutet das zum Beispiel: bessere Dämmung.

Durch eine Förderschnecke läuft die Masse in eine Maschine, die mit unterschiedlichen Aufsätzen bestückt werden kann. Hier bekommt der Ziegel seine Form. Funktioniert wie ein Fleischwolf, sagt Max Venus. Statt gemischtem Hack kommt allerdings eine graue Dauerwurst raus. Alle 25 Zentimeter senkt sich ein Stahldraht und zerteilt sie. Fertig ist der Rohziegel, der jetzt getrocknet wird und danach in den Ofen kommt. Dorthin, wo das Gas verbrannt wird.

**Es war schon schlimmer, 1966 brannnte die Ziegelei ab. Aber so viel Unsicherheit gab's noch nie**

Wer Ziegel herstellen will, braucht Energie. Das war immer so. Als die Ziegelei Venus vor zweihundert Jahren gegründet wurde, dreizehn Jahre vor der Eröffnung der ersten deutschen Eisenbahnstrecke, wurden Ziegelöfen mit Holz oder Kohle befeuert. Die Firma Venus nutzte lange Braunkohle, die es hier am Rande des Bayerischen Walds gibt, genauso wie den Ton für die Ziegel. In den Sechzigern stellte das Unternehmen auf Heizöl um. Letztlich ging es immer darum, effizienter zu werden, Kosten zu sparen. Mehrere Millionen Euro hat seine Firma in den vergangenen Jahren in Energiesparmaßnahmen gesteckt, sagt Max Venus. Eine Ziegelei ist ja nicht nur Hightech, eine Ziegelei ist ein Energieschlucker. Und wenn man mit ihm darüber spricht, ob es nicht leichtfertig war, sich so abhängig von Energie aus Russland zu machen, sagt er: „Dass wir dahin gedrängt wurden, dass wir dahin geschoben wurden, das interessiert keinen.“

1997 feierte die Firma Venus nicht nur ihr letztes großes Jubiläum. In diesem Jahr gingen sie hier auch an, mit einem neuen Rohstoff zu heizen. Pünktlich zur 175-Jahr-Feier eröffneten sie das neue Ziegelwerk mit einem Gasofen, in dem sie bis heute die meisten Ziegel brennen. Gas stand damals für die saubere Zukunft der deutschen Industrie, ohne Öl, ohne die noch schmutzigere Kohle. „Der 117 m lange Tun-

nelofen wird umweltfreundlich mit Erdgas beheizt.“ So schrieb Max Venus es damals in die Firmenchronik, in der auch einmal vorsichtig angedeutet wird, dass der Firmenname durchaus Assoziationen weckt. „Oh, Du mei hoäße Venus“, Seite 90. 22 Millionen D-Mark haben sie damals investiert, um effizienter zu werden, umweltfreundlicher. Max Venus steht jetzt auf dem Dach des Gasofens. Heiß ist es hier, um die 40 Grad, vor ihm ein Wirrwarr aus Leitungen, Gestängen und Schrauben. Sieht aus wie die überdimensionierte Zündanlage eines Autos, sind aber Lanzen mit jeweils zwölf Gasbrennern. Er zählt schnell durch. Neun Lanzen in Betrieb, also 108 Brenner.

Hier Gas sparen? Nicht so einfach. Effizient sei so ein Ofen nur, wenn er unter hoher Last arbeitet. Zehn Prozent runter mit der Leistung? Geht noch. Zwanzig Prozent? Schwierig, aber irgendwie machbar. Noch weniger? „Geht ned. Geht einfach ned. Dafür ist der Ofen ned gemacht“, sagt Max Venus. Und das ist nicht das einzige Problem.

Er steht auf dem Ofendach und erklärt, wie lange es dauert, bis es in dem Tunnel unter ihm 1000 Grad heiß ist: locker fünf Tage. Wie lange es dauert, den Ofen runterzufahren, ohne dass sich Risse im Schamottestein bilden: fast genauso lange. Einfach mal kurz das Gas auf- und abdrehen? Ziegel herstellen im Stand-by-Modus? Geht nicht, sagt Max Venus. Er kann die Werksferien im Winter verlängern. Aber er muss planen können. Er hat gehört, dass der Verband der Ziegelindustrie versucht, das Bundesnetzagentur zu erklären. Aber natürlich weiß er auch, dass die Besonderheit der Ziegelproduktion jetzt nicht die einzige Herausforderung ist, vor der diese Behörde steht.

Die Bundesnetzagentur muss im Fall einer akuten Gas-Notlage die sehr undankbare Entscheidung treffen, wer Gas bekommt und wer nicht. Wie das im Detail ablaufen würde, ist noch nicht ganz klar. Es gab so eine Situation ja noch nie. Der aktuelle Stand ist, dass es „keine feste Abschaltreihenfolge in Bezug auf einzelne Verbraucher oder Branchen“ geben soll, so steht es in einem Papier der Behörde. Hänge alles von der konkreten Lage ab. Klar ist aber auch: Unternehmen wie die Ziegelei Max Venus, die zu den „nicht-geschützten Letztverbrauchern“ gehören, würden früher von der Gasversorgung getrennt als Privathaushalte oder Krankenhäuser. Auch kritische Bereiche wie Fabriken für Grundnahrungsmittel sollen bevorzugt werden, wobei Netzagenturchef Klaus Müller schon klarstellte, dass „die Produktion von Schokoladenkekse“ eher nicht dazugehört.

*Gas ist ja nur eines der Probleme. Da sind auch gestörte Lieferketten und steigende Zinsen. Max Venus glaubt, dass bald viel weniger gebaut wird. Wer braucht da noch Ziegel?*

FOTO: TONWERK VENUS

Damit es so weit gar nicht kommt, arbeitet die Behörde gerade noch an anderen Maßnahmen, um den Verbrauch zu senken. Dazu gehört ein „Gasauktionsmodell“. Firmen, die auf Gas verzichten, sollen dafür entschädigt werden. Max Venus lacht. „Wissen Sie, was das bedeutet? Wissen Sie, wie das laufen soll?“ Er weiß es nicht. Wie viel Geld gibt es? Kriegt er auch das Gas bezahlt, das er braucht, um seinen Ofen wieder anzuhetzen? Alles noch offen. Und es geht ja nicht nur ums Geld. Wer sagt, dass der Kunde, den er nicht mehr beliefert, wiederkommt, wenn sein Ofen wieder heiß ist? „Der geht zu einem anderen Ziegelhersteller.“

Gleich neben dem Gasofen gibt es einen kleinen Kontrollraum. Hier steht ein Computerbildschirm, auf dem Max Venus verfolgen kann, was in seinem Ofen passiert. Brenntemperatur 960 Grad, Abgasatemperatur 129 Grad, Drücke, Gasverbrauch. 35 Gigawattstunden Gas verbrauchen sie im Jahr, ungefähr so viel wie 2000 Haushalte mit vier Personen. Was man so braucht, um zwei riesige Öfen auf Temperatur zu halten. Nur durch die Hitze verbinden sich die einzelnen Rohstoffe eines Ziegels zu einem stabilen Stein, mit dem man später ein Haus bauen kann. „Sintern“ nennt man diesen Vorgang. Und sintern tun sie hier nach wie vor viel. Wer weiß, wie lange es sich noch lohnt? Die Energiekrise ist ja nicht das einzige Thema, das die Firma Venus im Jubiläumsjahr heimsucht. Da sind die gestörten Lieferketten, die steigenden Zinsen. Kurz bevor Max Venus in die Halle gegangen ist, kam die Meldung, dass die Europäische Zentralbank den Leitzins zum ersten Mal seit elf Jahren erhöht. Höherer Leitzins heißt: höhere Zinsen für Immobilienkredite. Und was das heißt, sei doch klar. Max Venus geht davon aus, dass im kommenden Jahr viel weniger gebaut wird. Wer braucht dann noch Ziegel?

Er ist schon als Kind durch diese Hallen gelaufen. Jetzt ist er 64. Er hat viel erlebt. Die Baukrise. Die Abschaffung der Eigenheimzulage 2006. Es waren Jahre, in denen die Öfen auch mal monatelang kalt blieben. 1966 brannnte die Ziegelei Venus ab, sie mussten alles neu aufbauen. Für das Unternehmen gab es schlimmere Zeiten. Aber so eine Ansammlung von schlechten Nachrichten? Hat er auch noch nicht erlebt. Preissteigerungen, nächstes Thema. Kann er alles aufzählen. Zement: 30 Prozent teurer. Blechteile für den Kaminbau: 30 bis 40 Prozent teurer. Sägespäne? Dreimal so teuer, wenn er welche kriegt. Und dann natürlich das Gas, der Strom, den sie hier auch in großen Mengen verbrauchen. Klar muss er diese Kosten weitergeben.

Im Besprechungsraum der Firma Venus steht der meistverkaufte Außenwand-Mauerziegel des Unternehmens im Regal. Der HV-Ziegel. HV, das steht für Hubert Venus, seinen Bruder und Co-Geschäftsführer, der diesen Mauerziegel mit seiner Kombination aus dreieckigen und rechteckigen Formen erfunden hat. Er leitet die Wärme besonders langsam. Heißt: gute Dämmung. 3,90 Euro kostete er mittlerweile, sagt Max Venus, ungefähr 50 Cent mehr als vor einem Jahr. Bei 3000 Ziegeln, die man in etwa für ein Einfamilienhaus braucht, macht das 1500 Euro aus. Höhere Energiepreise bedeuten höhere Ziegelprei-

se. Höhere Ziegelpreise bedeuten höhere Baukosten. „Wir werden ärmer werden“, sagte Wirtschaftsminister Robert Habeck im April den wohlstandsverwöhnten Deutschen. Dass er recht behalten wird, sieht man schon an einem Ziegelstein.

Max Venus sagt, dass seine Firma immer noch Geld verdient, trotz der hohen Energiepreise. Er war vorsichtig. Und das ist heute sein Glück. Schon 2019 hat er sich mit großen Mengen Erdgas für die nächsten Jahre eingedeckt, wie viel, will er nicht sagen, Wettbewerbsgeheimnis. Seine Verträge würden aber bis zum nächsten Jahr laufen, und bezahlt habe er 18 Euro pro Megawattstunde. Was er jetzt zahlt für die Menge, die er zusätzlich einkaufen muss? Er sitzt wieder im Besprechungszimmer, zückt sein Handy und öffnet die App seines Energieanbieters. „Oh, 153“, sagt er und lacht. Noch kann er lachen. Er muss diese Preise ja nur für einen Teil seines Verbrauchs zahlen. Seit Gazprom am Montag angekündigt hat, nur noch 20 Prozent der möglichen Gasmenge durch Nord Stream 1 zu pumpen, sind die Preise noch mal gestiegen, auf mehr als 200 Euro am Spotmarkt. Und so wie Max Venus das einschätzt, verbrennt eine Ziegelei, die zu solchen Preisen ihr komplettes Gas kaufen muss, vermutlich nicht nur Gas. Sie verbrennt Geld.

**Mit Wasserstoff geht's jedenfalls nicht. Keiner kann ihm erklären, wie das funktionieren soll**

Er prüft gerade, ob es nicht doch eine Möglichkeit gibt, seine Ziegel ohne Gas zu produzieren, zumindest einen Teil. Nein, nicht mit Wasserstoff. Wie das funktionieren soll, wie man den hier in ausreichenden Mengen nach Schwarzach kriegt und wie der Ofen damit betrieben werden kann, das habe ihm noch keiner erklären können. Er steht jetzt in einer anderen Halle, vor dem kleineren Ziegelofen, der früher mal mit Öl befeuert wurde und heute, klar, mit Gas. Max Venus drückt auf einen Knopf. Ein elektrisches Tor fährt hoch. Dahinter: Ziegel, so weit das Auge reicht, und in der Ferne die Flammen, die noch lodern. Theoretisch wär's wohl möglich, den Ofen wieder zurückzurüsten, ihn mit leichtem Heizöl zu befeuern. Knappe 100 000 Euro müsste er investieren in neue Leitungen, in neue Brenner, falls sie überhaupt lieferbar sind. Nach seinen Berechnungen wäre es bei den aktuellen Ölpreisen aber genauso teuer oder sogar noch teurer, als Gas vom Spotmarkt zu verfeuern.

Und weil beim Verbrennen von Öl mehr Kohlendioxid entsteht, müsste er auch noch zusätzlich CO<sub>2</sub>-Zertifikate kaufen, noch mal 3800 Euro im Monat, nur für den kleinen Ofen. Für den großen Ofen sei eine Umrüstung ohnehin viel komplizierter, viel teurer, weil er gar nicht dafür ausgelegt sei. Und wer garantiert ihm, dass das Gas in den kommenden Jahren immer noch so knapp ist? Was, wenn er dann mit teurem und dreckigem Öl feuert und die Konkurrenz mit billigerem Gas?

Klar geht es auch ums Geld. Aber nicht nur. Es geht ihm auch um Planbarkeit. Er macht sich Sorgen, was passiert, falls kein Gas mehr in die Ziegelei Venus strömt. Mit seiner Firma, seinen Mitarbeitern. Kurzarbeit? Ewig könne der Staat das auch nicht zahlen. Und er? Sein Unternehmen ist eine GmbH und Co KG. Max Venus haftet nicht mit seinem gesamten Privatvermögen. „Aber was ist denn das, Vermögen?“

Er steht jetzt vor seiner Fabrik, hinter ihm Paletten voller Ziegel und eine der Hallen, in der sie gebrannt werden. Er dreht sich um. „Das ist das Vermögen“, sagt er. Eine deutsche Ziegelei, 200 Jahre alt, abhängig vom Gas.



Am 9. September wird seine Firma 200 Jahre alt. Max Venus hat schon das Festzelt bestellt, die Kapelle, zwei Ochsen. Aber zu feiern gibt's gerade eher wenig. FOTO: JPS